

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Insertate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftszc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 857

Ahrensburg, Dienstag, den 28. Oktober 1884

7. Jahrgang.

Die Freunde unseres Blattes ersuchen wir höflichst, uns mit möglichster Beschleunigung die Wahlergebnisse der betr. Bezirke event. pr. Postkarte mittheilen zu wollen, wofür wir schon im Voraus bestens danken.

Die Redaktion der „Storm. Ztg.“

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate **November** und **December** werden zum Abonnementspreise von 1 Mark von den Postanstalten und Landbrieusträgern und zum Preise von 85 Pfg. von der Expedition d. Bl. entgegengenommen. Die vom 1. Oktober d. J. an erschienenen Nummern des „Illustrirten Sonntagsblattes“ werden auf Wunsch nachgeliefert. Die Expedition der „Stormarnschen Ztg.“

Die braunschweigische Frage.

Ein deutscher Staat, der ca. 350 000 Einwohner zählt, hat seinen legitimen Herrscher verloren und wenn das Land auch nur ein Ländchen ist, so sind die Verhältnisse dieser „Thronwaise“ doch so eigener Art, daß ihretwegen schon eine Waise von Tinte vergossen worden ist. Der letzte Fürst von Braunschweig ist ohne direkte Erben verstorben und Derjenige, welcher nach früheren Abmachungen sein Nachfolger werden sollte, hat in die „Fremde“ gehen müssen und da er sich mit den Verhältnissen, welche die Jahre 1866 und 1870/71 in Deutschland geschaffen haben, nicht befreunden will, verzweifelt wenig Aussicht, demnächst unter die Zahl der gekrönten Häupter aufgenommen zu werden. Daß der Kronprinz von Hannover aber gewonnen ist, in Ermangelung eines hannoverschen Thrones ein braunschweigisches Thronchen zu besteigen, beweist eine Proklamation, welche derselbe unter dem Namen eines „Patentes“ allen regierenden Fürsten und den Senaten der freien Städte zugestellt hat. Das in wunderlich antiquirtem Style abgefaßte Schriftstück lautet:

„Wir, Ernst August, von Gottes Gnaden Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, Königl. Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland zc. zc. thun hiermit kund und zu wissen:

Demnach es dem unerforschlichen Willen der göttlichen Vorsehung gefallen hat, Unseres Hochgeehrten Herrn Meims und Betters, des durchlauchtigsten Herzogs und Herrn, Wilhelm, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg Liebden am heutigen Tage aus dieser Zeitlichkeit abzurufen, dadurch aber die Nachfolge in der Regierung des Herzogthums Braunschweig auf Uns übergegangen ist kraft der Rechte, welche in Unserem fürstlichen Gesamtthume Braunschweig-Lüneburg bestehen, so entbieten Wir allen Behörden, Dienern, Vasallen und Unterthanen des Herzogthums Braunschweig Unsere Gnade und eröffnen ihnen hierdurch, daß Wir mittelst dieses Patentes das Herzogthum Braunschweig in Besitz nehmen und die Regierung über dasselbe antreten.

Wir werden die Regierung des Herzogthums nach Maßgabe der Verfassung des deutschen Reiches, sowie der Landesverfassung führen und Wir versichern bei Unserem fürstlichen Worte, entsprechend der Bestimmung in § 4 der Landschaftsordnung vom 12. Oktober 1832, daß Wir die Landesverfassungen in allen ihren Bestimmungen beobachten, aufrechterhalten und beschützen wollen. Alle Diener, geistlichen und weltlichen Standes, beständigen Wir in ihren Dienststellen. Von allen Unseren Unterthanen erwarten Wir, daß sie Uns stets in Treue und Liebe zugethan sein werden. Dagegen versprechen Wir die Wohlfahrt des Landes mit gleicher Zuneigung stets im Auge zu behalten, wie Unserer erlauchter Vorgänger. Wegen der einzunehmenden Schuldigungen werden Wir das Erforderliche demnächst verordnen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Siegels. Gegeben Gmunden, den Achzehnten Oktober Eintausend Acht Hundert Vier und Achtzig. Ernst August.“

Das Besitzergreifen und Antreten der Regierung des Herzogthums Braunschweig steht natürlich nur auf dem Papier, es würde dem Herzog von eignen Gnaden wohl etwas schwer fallen, dies gegen den Willen der maßgebenden Gewalten in Deutschland in die Praxis zu übertragen. Nach Lage der Dinge wird man ihm schwerlich Gelegenheit geben, die Regierung des Landes nach Maßgabe der Verfassung des deutschen Reiches zu führen, denn die

in solchen Dingen stets glaubwürdige „Nordd. Allg. Ztg.“ hat bereits in deutlicher Weise kundgethan, daß man nicht gesonnen ist, der welfischen Agitation in Braunschweig ein warmes Nest zu bereiten. Vor dem Interesse des Reiches muß das sonst peinlich beobachtete Legimitätsprinzip zurückziehen und selbst wenn der selbsternannte Herzog sich noch mit einem ganzen Duzend Rathgeber von der schlaun Art Windthorst umgeben wollte, würde er es schwerlich weiter wie zu Proklamationen bringen, die Niemand beachtet oder ernst nimmt.

Ueber die Stimmung und Wünsche des braunschweigischen Volkes lauten die Berichte verschieden. Es wird behauptet, die Mehrheit wünsche sich einen neuen Spezial-Herrscher, aber es verlautet auch, daß man sich für die Stellung des Landes als „Reichsland“ interessire, also auf den „Fürsten“ verzichte, die Selbstständigkeit aber bewahren wolle. Je kleiner ein Gemeinwesen ist, um so eiferfüchtiger wacht es über seine Selbstständigkeit und die durch Jahrhunderte hindurch gepflegte Kleinstaaterei in Deutschland, die des Vaterlandes Karte zu einer bunten Lappenstickerei gestaltete, liegt auch heute noch im Streite mit dem Reichsgedanken. Die Stärkung des Letzteren ist unverträglich mit der Konservirung des kleinstaatlichen Wesens, deshalb wird man jede Gelegenheit benutzen müssen, welche sich zur Vereinfachung des Gesamtstaatswesens bietet. Außer den beiden Möglichkeiten, eigenes Herzogthum und selbstständiges Reichsland, kommt noch die Frage in Betracht, ob Braunschweig, das in allen seinen Theilen von preussischem Gebiet umgeben ist, nicht in Preußen aufgehen, von diesem Staate annektirt werden soll. Die Braunschweiger werden hierzu vielleicht wenig Lust verspüren, der Umstand, daß die Proklamation des preussischen Generals, welche drei Stunden vor der des Regentenschaftsraths erschien, so wenig respektvoll behandelt, d. h. in der nächsten Nacht überall abgerissen wurde, deutet auf wenig Gegenliebe in dieser Richtung.

Das famose „Patent“ des Welfensprossen ist auch dem braunschweigischen Regentenschaftsrath zugesandt worden mit dem Ersuchen, dasselbe mit dem Landesiegel zu versehen und zu publiziren

Sein Lieb.

Novelle von Hans Wald.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Erwarten Sie Jemand, Fräulein Fanchon?“ Eine ruhige Stimme schlug an ihr Ohr. Sonst war sie ihr wenigstens stets ruhig und gelassen vorgekommen, heute aber lag doch noch etwas mehr darin. Wer da gesprochen, wußte Fanchon wohl, das war Herr Nordmann, der künftig ihr Gatte werden, dessen Namen sie tragen sollte. Hatte er etwa auf sie gewartet und seither schon beobachtet? Wie schwach und ängstlich, wie sonderbar mußte sie ihm dann erschienen sein. Der Gedanke trieb bald das Blut in die Wangen empor; er lächelte vielleicht über sie sogar. Doch nein! Als sie sich zwang, den Blick zu der hohen Mannesgestalt zu erheben, die nur wenige Schritte von ihr entfernt stand, erkannte sie, daß das Antlitz Nordmanns so ruhig ausah wie immer. Daß die sonst so kalten Augen heute freundlich, ja liebevoll auf sie herabsahen, das bemerkte sie freilich nicht, etwas wie ein Thränenschleier verdunkelte noch immer ihre Augen. Rasch schaute sie wieder seitwärts hinüber zur Straße, auf der fröhliche Kinder ihr Wesen trieben. Ja, so hatte sie in der Heimath auch einmal gelacht und geschert, jetzt war das freilich längst vorbei, aber sie war doch fröhlich trotz aller Aergernisse geblieben! Bis heute aber nur! Heute war es mit der heiteren lustigen Jugendzeit vorbei, sie

12 mußte sich darauf vorbereiten, ein glückliches Weib zu werden. Sie mußte? Das kleine Köpfchen nickte.

So konnte Fanchon freilich nicht auf den ersten Mann an ihrer Seite achten, auch wenn sie in ruhigerer Stimmung gewesen. Nicht mitleidig schaute Werner auf das hilflose junge Ding und schnell kombinierte er, was wohl geschehen sein könnte. Daß die Tochter des Hauses Fanchon nicht wohlwollte, wußte er längst, das war vor Niemand ein Geheimniß. Aber er täuschte sich doch über den wahren Grund der Niedergeschlagenheit des jungen Mädchens. Wie hätte er auch daran denken können, daß er selbst es sei, der sie so sehr beschäftigt.

„Wollen Sie nicht einen Augenblick noch in meinem Zimmer verweilen, Fräulein Fanchon?“ fragte er, ohne auf seine ersten Worte zurückzukommen. „Sie beruhigen sich dort, bevor Sie die Straße betreten. Sie sind dort allein und ungestört!“

Das war ein recht seltsames Anerbieten und Nordmann wußte selbst nicht, wie es ihm in den Mund gekommen. Fanchon war erst zusammengefahren, aber dann blickte sie zu ihm auf; von Thränen verschleiert war der Blick, ebensoviel Erstaunen lag darin wie rührender Dank. Das hatte sie von jenem Manne nicht erwartet. Und über Werners Antlitz lief bei diesem Blick ein flüchtiges Roth. Ganz eigenthümlich war er berührt davon. Wie konnte man das anmuthige Kind bis zu Thränen kränken?

„Kommen Sie, Fräulein Fanchon.“ und dabei faßte er leicht ihre Hand. „Niemand wird Sie

belästigen. Sie können von Innen die Thür verriegeln und dann das Haus verlassen, sobald es Ihnen beliebt.“

Bei der Berührung seiner Finger war sie heftig zusammengezuckt. Das war die Hand, in die sie einst die ihrige legen sollte. Und an dem Finger glänzte ein Goldreif, nicht so werthvoll wie der an Hedwigs Hand, aber auch er leuchtete und blühte. Trug er den schon im Vorgefühl des Sieges über sie? „Fanchon, nimm Dich in Acht!“ rief es in ihr. Aber nein, jene ernste, feste Gestalt konnte im Augenblick unmöglich Böses denken. Aber sie entzog doch ihre Finger den feinen und schritt nun schnell zu jener Zimmerthür herüber. Er folgte ihr ebenso, öffnete, ließ sie eintreten und schloß dann das Gemach ebenso schnell wieder. Kein Wort war gewechselt dabei, nur einen einzigen Blick hatte Nordmann auf die jugendliche Gestalt noch geworfen, die jetzt in seinem bescheidenen Heim weilte, und dann hatte die Thür sie getrennt.

Fanchon hatte nichts davon bemerkt. Sie stand wenige Schritte vom Eingang, zaghaft, die Hände gefaltet, während aufs Neue die Thränen über die blaffen Wangen niederrollten. Sie weinte. Ja, aber worüber denn noch? Der Schmerz, der ihr vorhin zugesetzt, war schon etwas niedergedämpft; Thränen und immer neue Thränen waren da nicht gerade mehr nothwendig. Doch jetzt warf sie den braunen Kopf zurück und schaute sich um. Ein tiefes Roth färbte ihr Gesicht. Und doch war wieder nichts vorhanden, was sie hätte erröthen machen sollen. Ein einfaches, schlichtes Stübchen war es nur, in dem Fanchon sich be-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

(2)

Derfelbe hat dies jedoch rundweg abgelehnt und der Reichsregierung hiervon Kenntniß gegeben, mit dem Hinzufügen, daß er weiteren Schritten des Herzogs von Cumberland gebührend entgegenzutreten werde.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Die von dem Minister für Landwirtschaft u. durch Vermittelung des Generalvereins geforderte Uebersicht über die diesjährigen Ernteerträge wurde für den diesseitigen Bezirk, wie folgt festgesetzt: Naps und Rübsen 1600, Weizen 2200, Roggen 1800, Gerste 1600, Hafer 1650, Hülsenfrüchte 1600, Kartoffeln 12 000, Kleeheu 3000, Wiesenheu 4000 Kilogr. vom Hektar.

Laut Bekanntmachung des Wahlkommissars, Landrath von Hollen, wird die Verkündigung des Wahlergebnisses im 8. schleswig-holsteinischen Wahlkreise am Sonnabend, den 1. November d. J., Vormittags 10 Uhr, in Reissners Hotel in Wandsbek erfolgen.

*** Ahrensburg, 27. Oktober.** Die zu gestern Abend berufene Generalversammlung des Bürgervereins war sehr gut — von einigen 30 Mitgliedern — besucht. Hauptgegenstand der Verhandlung bildete die Feier des bevorstehenden 10-jährigen Stiftungsfestes des Vereins. Beschlossen wurde, den Tag durch einen solennen Ball im Lokale des Herrn Schadendorff zu feiern und die Arrangements einem aus dem Vorstande und vier hinzugewählten Personen bestehenden Komitee übertragen. Da der eigentliche Stiftungstag, der 29. November, auf einen Sonnabend fällt, wurde beschlossen, die Feier am Sonntag, den 30. November, stattfinden zu lassen. — Vorher wurde über den Antrag verhandelt, dem Sohne des Arbeiters B. eine Unterstützung zu gewähren, um ihm zu seiner Ausbildung als Musiker behülflich zu sein. Derselben ist durch seinen früheren Lehrer ein Platz als Lehrling in einer größeren renommirten Kapelle besorgt, doch muß er bei seinem am 1. November erfolgenden Antritt mit etwas Garderobe und Leibwäsche, sowie mit einem Bett ausgerüstet sein. Da hierzu in der Familie nicht die Mittel vorhanden, waren Schritte erforderlich, diese anderweitig zu beschaffen. In der Debatte wurde die Sache von verschiedenen Seiten warm befürwortet, vereinzelt allerdings auch darauf hingewiesen, ob es nicht richtiger gewesen sei, die Gemeinde Büningstedt, welcher der Knabe zur Zeit angehört, zunächst in Anspruch zu nehmen. Da mehrseitig auch darauf hingewiesen wurde, daß der Verein bei späterer guter Führung des Betreffenden gewiß nicht anstehen würde, ein Uebrigcs zu thun, wurden zunächst 20 Mk. aus Vereinsmitteln bewilligt. Ein Appell an die private Mildthätigkeit der Mitglieder hatte den schönen Erfolg, daß noch weitere 16 Mk. an freiwilligen Gaben der Anwesenden für diesen Zweck zusammenfloßen. Der schon oft erprobte Wohlthätigkeitsinn des Vereins, der fast ausschließlich aus Männern besteht, die in dem Kampfe ums Dasein nicht das leichteste Loos gezogen, hat sich auch bei dieser Gelegenheit wieder glänzend bewährt. — Wir erlauben uns gleichzeitig darauf hinzuweisen, daß der Rechnungsführer des Vereins Herr C. P a h l, Herr Ge-

fand. Von dem Schmuck, den sie dort oben erschaut, war hier keine Rede, nüchtern und ruhig sah hier Alles aus. Dort das einfache Sopha mit dem runden Tisch davor und einigen simplen Nohrstühlen, ein glattes, polirtes Kleiderpind, einige Regale mit Büchern und am Fenster ein Schreibtisch mit einem Sessel davor, über dem ein nicht allzu großer Spiegel hing, das war die ganze Einrichtung dieser Junggesellenwohnung, über die Fanchon den Blick streifen ließ. Und dabei lächelte sie durch Thränen. Ebenso grundlos wie die hellen Tropfen, die aus den braunen Augen hervorgerollt waren, mochte auch dies Lächeln sein. Doch nein, es war noch kein richtiges sonniges Ausleuchten in dem runden Gesichtchen, sondern nur ein Anflug davon. Vielleicht lag darin das Urtheil über Werner Nordmanns Stübchen. Es sah sehr sauber und klar hier aus, und dazu übertrieben ordentlich. Auf dem Schreibtisch lag ein Blatt Papier und daneben der Federhalter, nicht schief, wie hingeworfen, nein, gerade, als habe sein Besitzer, als er ihm diesen Platz angewies, dabei gedacht: „Da liegt Du und nicht anders!“ Ein kleiner Papierkorb stand neben dem Tisch, mit allerlei Papierstücken angefüllt. Aber keines der letzteren lag auf dem Erdboden, und auch das entging Fanchon nicht. Trotz aller Sauberkeit und Ordnung freilich, die den gewissenhaften Kaufmann ankündigte, war das Stübchen doch so himmelweit von dem Fanchons im Thurm verschieden. Und das war's wohl, worüber sie gelächelt. Hier fehlt die Behaglichkeit, still und steif stand und lag Alles da, man sah es recht wohl, eine sorgende und umsichtige Frauenhand

meindevorsteher B a r d m a n n und die Redaktion d. Bl. bereit sind, weitere Beiträge für diesen Zweck, die auch im kleinsten Betrage dankend angenommen werden, entgegenzunehmen.

Nachdem das Statut der hiesigen Ortskrankenkasse die Genehmigung der Regierung gefunden hat, ist zu heute Abend eine Generalversammlung der Kassenmitglieder und Arbeitgeber nach Schadendorffs Hotel berufen, welche die Wahl des Vorstandes vorzunehmen hat.

Gestern Abend machte sich bei stürmlichem und regnerischem Wetter ein Gewitter durch starke Blitze und entferntes Grollen des Donners bemerkbar.

Der Niederländische Zirkus der Herren Marc von Djs und Blumenfeld, welcher in letzterer Zeit in Segeberg, Oldesloe, Bargtheide u. Vorstellungen gegeben hat, trifft heute hieselbst ein, um im Lokale des Herrn Kröger eine Reihe von Vorstellungen zu geben. Der gute Ruf, welcher der Gesellschaft vorangeht, deren durch ein zahlreiches Personal und eine große Anzahl schöner Pferde ausgeführten Produktionen sich überall des größten Beifalls erfreuten, veranlaßt uns unsere Leser auf die am Dienstag beginnenden Vorstellungen besonders aufmerksam zu machen.

Für Gast- und Schankwirth dürfte folgende Mittheilung von Interesse sein, die sich im Nichtamtlichen Theile des „Reichsanzeigers“ findet: Nach § 45 der Gewerbeordnung ist jeder Gast- und Schankwirth befugt, das Gewerbe durch einen Stellvertreter auszuüben. Wie bereits in dem Erlasse des Ministers des Innern, vom 24. Februar 1882, hervorgehoben, bedarf es hierzu keiner besonderen Konzession; die Polizeibehörde hat vielmehr nur darüber zu wachen — eventuell unter Anwendung von Exekutivstrafen — daß als Stellvertreter nicht eine Person bestellt wird, der aus den § 33 Absatz 2 unter 1 a. a. D. bezeichneten Gründen die Erlaubniß zum eigenen Betriebe des bezüglichen Gewerbes versagt werden müßte. Nach § 151 der Gewerbeordnung ist der Gewerbetreibende für die auch ohne sein Vorwissen begangenen Zuwiderhandlungen des Stellvertreters dafür verantwortlich, daß ihm den Umständen des Falles nach die Konzession entzogen werden kann, wenn er nach erfolgter Feststellung solcher Zuwiderhandlungen den Stellvertreter nicht entläßt. Abgesehen von der Vorschrift des § 151 der Gewerbeordnung ist die Entziehung der Erlaubniß zum Betriebe der Gast- und Schankwirthschaft nach § 33, 53 der Gewerbeordnung statthaft, wenn sich nachträglich Thatfachen herausstellen, welche die Annahme rechtfertigen, daß der Betreffende das Gewerbe zur Förderung der Völlerei mißbrauchen werde. Aus der bloßen Verabsolgung von nicht sofort bezahlten geistigen Getränken kann daher, nach einem Spezialerlaß des Ministers des Innern, ein Grund zur Konzessionsentziehung nur entnommen werden, wenn dies in einem jure Annahme rechtfertigenden Maße geschieht. Ein Anderes sei auch in dem Erlasse des Ministers vom 20. Juni 1882 nicht ausgesprochen.

Ein Rechtsanwält oder Notar, welcher durch geflistliche Anhäufung unnötiger Kosten, indem er amtliche Berrichtungen unnötiger Weise ausführt, seinen Auftraggeber schädigt, macht sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Straf-

waltete hier nicht. Wahrscheinlich war einem alten Komtoirdiener oder einem Dienstmädchen die Instandhaltung des Zimmers übertragen und der Bewohner hatte harte Kämpfe erst mit ihnen auszustehen gehabt, bevor die gewünschte peinliche Ordnung geschaffen war. Sehr ordentlich war Werner Nordmann jedenfalls und das sprach nicht wenig für ihn.

Jetzt war über Fanchons Antlitz aber wirklich ein volles Lächeln geglitten, und sehr hohe Genugthuung hatte es ausgedrückt. Wenn sie einmal das Stübchen verwaltete, er sollte es nicht wieder erkennen. Wie? auch nicht eine einzige Blume war in dem ganzen Raum? Nichts war da für das Auge, auch dies sollte nur ein Arbeitsraum sein. Und darin suchte und fand er seine Erholung? Mit wie wenig begnügte er sich doch. Sie hätte es nimmer lange hier ausgehalten und Hedwig Reinhardt, sowie ihr Bruder vielleicht keine Stunde.

An die beiden hatte sie im Umschauen gar nicht mehr gedacht, als es aber geschah, da war es auch urplötzlich mit dem fröhlichen Licht, das die jetzt wieder hellen Augen umspielte, vorbei. Von draußen her mochten die Sonnenstrahlen locken und ihren glänzenden Schein um Haupt und Haar des jungen Mädchens legen, um den kleinen Mund, der fest verschlossen war, zeigten sich doch wieder Falten und auf der reinen Stirn tiefer Ernst.

Doch wohin mochten die Fenster führen? Das war kein Unrecht, dort hinauszuschauen, da sie doch nun einmal hier war. Eine kleine Straße war es, welche nur von Seitengebäuden begrenzt

senats, vom 8. Juli d. J., dadurch eines Vergehens gegen § 352 des Strafgesetzbuches (betr. die Ueberschreitung der vorgeschriebenen Gebührentaxe) nicht schuldig. Die Strafbestimmung des Preuß. Allg. Landrechts Th. II. Tit. 20 § 373 ff., welche die geflistliche Anhäufung unnötiger Kosten Seitens eines Justizbediensteten mit Geldstrafe und Kassation bedroht, ist in Folge der Emanation des Preuß. Strafgesetzbuchs und später des Reichs-Strafgesetzbuchs aufgehoben, und die geflistliche Kostenanhäufung ist nur noch als ein Disziplinarvergehen zu ahnden.

Wandsbek, 25. Oktober. Ein ebenso eigenartiger als bedauerlicher Unglücksfall hat sich am Montag Abend in der „Harmonie“ ereignet. Der theatralische Verein „Schiller“ führte daselbst das Stück „Der Toni und sein Burgei“ auf, in dem zwei Darsteller, ein Malergefelle von hier und ein Schuhmacher vom Hamburgischen, einen Kampf auszuführen haben. Da eins der zum Kampfe benutzten Gewehre schadhaft geworden war, sollte der Kampf mit Hirschfängern dargestellt werden. Als die beiden Mitwirkenden einige Male gekreuzt hatten, stürzte plötzlich der Schuhmacher nieder. Da die Rolle dies mit sich brachte, dachte Niemand an einen Unfall, erst nachdem der Vorhang gefallen war, stellte sich heraus, daß der unglückliche Darsteller bei dem fingirten Kampfe ausgerückt und daß ihm die Waffe seines Gegners zwischen den Rippen in die rechte Seite gedrungen war, wovon der Letztere nichts bemerkt haben will. Der Verunglückte wurde auf Anordnung des überbeirgerufenen Hyppistus Dr. ten Dorncat ins Hamburger Krankenhaus geschafft, sein Zustand soll ein bedenklicher sein.

Schleswig, 23. Oktober. Die erste Auflage des neuen Gesangbuches ist schon seit einigen Wochen im Druck fertiggestellt, doch kann die Ausgabe desselben nicht erfolgen, da die landesherrliche Genehmigung zur Einführung noch nicht eingetroffen ist. Das Gesangbuch enthält neben den Gesängen die Melodien derselben, ob bald auch eine Ausgabe ohne Noten erscheinen wird, steht noch nicht fest. Im Anhang enthält das Gesangbuch die Episteln und Evangelien, eine Geschichte Jesu und den kleinen Katechismus Luthers, wie er auf der Eisenacher Konferenz festgestellt worden ist. Form und Ausstattung des Gesangbuches sollen allen Anforderungen genügen.

Deutsches Reich.

Drei im Torgauer Militärgesängnis verwahrten Landwehrleuten vom Bezirkskommando Altenburg, die sich seiner Zeit auf dem Eisenburger Bahnhof in Leipzig geweigert hatten, im Güterwagen zu fahren und deshalb telegraphisch sich beim Kaiser beschwerten, ist nunmehr, wie die „Saale-Ztg.“ erfährt, das durch allerhöchste Kabinettsordre bestätigte Urtheil des Kriegsgerichts mitgetheilt. Alle drei sind wegen militärischen Aufruhrs und Be-theiligung an einer gemeinschaftlichen Beschwerde über militärische Einrichtungen bestraft und zwar der Hädelshörer mit Entfernung aus dem Heere und 7 Jahren 3 Monaten Zuchthaus. Von den beiden andern hat der eine Verurteilung in die 2. Klasse des Soldatenstandes und 6 Jahre 3 Monate Festungsgesängniß, der dritte Verurteilung in die

war. Auch von dort kam wenig Fröhliches und Erheitendes. Und trotzdem nicht eine einzige Blume im Zimmer? Da wollte sie doch abhelfen; Herrn Nordmanns Freundlichkeit war immerhin eine kleine Erwidderung werth. Sie besah ja so viele Blumen im Thurm, davon konnte sie ganz wohl einige mißsen und vielleicht erfreuten sie ihn mehr, als wenn er aus den Gartenhäusern des Herrn Reinhardt kostbare Gemächse empfing. Sie wollte es ihm schon in passender Weise sagen, und sie glaubte wohl, er werde auf ihren Rath hören. Sie mußte das ja besser verstehen.

Nicht sorgfältig hatte er doch vor dem Verlassen des Zimmers die Platte des Schreibtisches geräumt. Nun ja, das war so in Ordnung, doch wenn auch einige beschriebene Blätter dort gelegen, um keinen Preis hätte sie dieselben angerührt, gewiß nicht, sie war nicht neugierig, ganz und gar nicht. Der einfache Lederstuhl stand noch etwas zurückgerückt von dem Tisch, wie der, welcher auf ihm gesessen, ihn zuletzt gestellt. Ein kleiner Teppich lag davor und auf demselben ein Blättchen Papier, wie eine Kinderhand so groß vielleicht.

Fanchon bemerkte das jetzt und schaute so genau darauf nieder, als seien die größten Geheimnisse der Welt darauf verzeichnet. Und das war doch nicht der Fall, es war sogar nicht ein einziger Buchstabe darauf zu erblicken, lediglich eine klare weiße Fläche bot sich dem Auge der Schauenden dar. Das war das einzige Objekt im Zimmer, welches sich nicht da befand, wohin es gehörte: im Papierkorb. Doch was ging das Alles überhaupt Fanchon an, welche mit so verz-

2. Kl. Monattheilten von ih Strafe
E eines großen titelt
Strind
komme
Aber
un
Durch
Gier
Exemp
waren
seit la
wurde
Stoch
lenden
lauten
halter
wähler
F
eines
und
gefall
gegen
jübe
Mann
müßte
3000
ist die
11 G
C
bury
fries
gebun
Hotel
wüthe
worfe
gleiter
Poliz
des P
die
zertr
Mehl
streif
nach
zerfir
den
lich
von
Stren
irisch
späte
falls
fäng
A
verra
beide
Dijä
arbei
Stott
weite
über
beste
was
so h
auf
komm
auf
nur
hin
Ach,
Arm
des
jezt
Rein
auf
es a
nach
beut
muß
Eige
mei
blick
aber
Nor
wel
wie
nun
Auf
wie
vor
vor
sie

2. Klasse des Soldatenstandes und 5 Jahre 3 Monate Festungsgefängnis erhalten. Die Verurtheilten sind sämmtlich verheirathet, nur einer von ihnen, und zwar gerade der mit der schwersten Strafe belegte, hat Kinder.

Ausland.

Schweden und Norwegen. Die Beschlagnahme eines in Stockholm erschienenen Buches hat zu großen Demonstrationen geführt. Das Buch, betitelt Heirathen, zwölf Ehegeschichten von August Strindberg, ist wegen einer in demselben vorkommenden Aeußerung über Konfirmation und Abendmahl wegen Religionsmähung konfisziert und der Verfasser unter Anklage gestellt worden. Durch das Verbot wurde selbstverständlich die Vier nach dem Buch gewaltig gesteigert, einzelne Exemplare, welche der Beschlagnahme entgangen waren, wurden mit riesigen Preisen bezahlt. Der seit längerer Zeit im Ausland weilende Verfasser wurde bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof in Stockholm von einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge empfangen, welche ihn mit lautem Hurrah begrüßte. — Das Oberstaltshalteramt hat die letzten Stockholmer Reichstagswahlen für ungültig erklärt.

Frankreich. Die Wahl der für die Berathung eines neuen Kredits für die Expedition in China und Tonkin ist günstig für die Regierung ausgefallen, von den 11 Mitgliedern ist nur eins gegen die Forderung des Ministeriums. Das offizielle Blatt „Paris“ theilt mit, daß weitere 10 000 Mann zur Verstärkung nach Asien gesandt werden müßten, nämlich 7000 Mann nach Tonkin und 3000 Mann nach China. — In Yport bei Neuen ist die Cholera ausgebrochen, in acht Tagen kamen 11 Erkrankungen und 6 Todesfälle vor.

Großbritannien. Der Marquis von Salisbury war am 21. d. nach dem Meeting in Dumfries der Gegenstand einer sehr feindseligen Kundgebung seitens seiner politischen Gegner. In dem Hotel, welches er bewohnte, wurden von einer wüthenden Volksmenge fast alle Fenster eingeworfen, und als der Marquis mit seinen Begleitern nach dem Bahnhof fahren wollte, mußte Polizei requirirt werden, um ihn gegen die Wuth des Pöbels zu schützen. Nichtsdestoweniger wurden die Fenster seiner Equipage durch Steinwürfe zertrümmert und beim Aussteigen wurde er mit Mehl beschüttet, während einige Steine seinen Kopf streiften. Erst als der Zug, den er zur Rückkehr nach London benutzte, die Station verlassen hatte, zerstreute sich die aufgeregte Volksmenge. — Gegen den Stadtrath von Limerick, welcher sich beharrlich weigert, die Extra-Polizeisteuer im Betrage von 1450 Pfd. Strlg. zu entrichten, soll jetzt mit Strengem vorgegangen werden. Es ist ihm von der irischen Regierung aufgegeben worden, das Geld spätestens am 1. November zu zahlen, widrigenfalls sämmtliche Mitglieder des Rathes ins Gefängnis gesteckt werden würden.

Ausland. Von den bei dem letzten Hochverrathsprözeß Verurtheilten hat der Kaiser die beiden Frauen Figner und Wolkenstein, sowie 4 Offiziere zu lebenslänglicher resp. 15jähriger Zwangsarbeit begnadigt. Der zum Tode verurtheilte Flottenlieutenant Baron Stromberg und der

Artillerielieutenant Rogatschew wurden am 22. ds. Mts. hingerichtet. Die übrigen Angeklagten wurden zur Zwangsarbeit von 4 bis 20 Jahren verurtheilt, unter diesen befanden sich 2 Priestersöhne und eine Priesterstochter.

Orient. Ueber die Hilfe, welche England dem Millande gebracht, giebt ein Brief Marriots an Lord Salisbury eine bemerkenswerthe Auskunft. Ein englischer Beamter, der im ägyptischen Dienste die Kleinigkeit von 3000 Pfd. St. Jahresgehalt bezieht, sagte zu Marriot: „Darüber herrscht kein Zweifel, wir werden gehaßt; und was schlimmer ist, wir werden verachtet; und was noch schlimmer ist, wir verdienen es.“ Das Resultat der englischen Einmischung in Aegypten sagt Mr. Marriot dahin zusammen: 30 000 Eingeborene sind zwecklos hingeschlachtet, die schönste Stadt ist bombardirt und niedergebrannt, einige Tausend Einwohner sind verarmt, das Räuberwesen und Mordthaten haben im ganzen Lande ungeheuer zugenommen, die Autorität des Khedive und seiner Beamten ist untergraben, der Sudan durch Injurerektion nahezu verloren, die ägyptische Armee vernichtet und der Staat vor den Bankrott mit einem Defizit von von 8 000 000 Pfd. Sterl. gebracht. — Ein bewunderungswürdiges Kunststück englischer Politik!

Mannigfaltiges.

Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich am 16. d. M. auf dem Gate Roserhagen in Mecklenburg zugetragen, indem unter dem einflügenden Dach des Schafstalles ein aus Daffow gebürtiger Arbeiter unter dem niederfallenden Gebälk schwer verletzt wurde, während ein aus Cutin gebürtiger Pumpenmacher auf der Stelle seinen Tod durch Erstickung fand. Der Letztergenannte ist erst seit einem halben Jahre verheirathet. Gegen das Gebot des Gutsherrn, welcher zur Sicherung des gefährdrohenden Baues selbst Zimmerleute in Daffow bestellt hatte, waren die beiden Genannten mit dem Bogte in den Stall gegangen, da der Pumpenmacher mit seinen Schrauben den Versuch machen wollte, die Stützung des Baues auszuführen, bevor die Zimmerleute herankämen. Der voreilige Versuch sollte eine so traurige, beklagenswerthe Folge haben. Mit großer Mühe und unter Beihülfe der Tagelöhner von den benachbarten Höfen gelang es nur, die Massen des im Schafstalle aufbewahrten Heues und die Balken und Steine von dem Trümmerhaufen abzuräumen, um an die Vereschütteten zu gelangen.

Ueber einen merkwürdigen Unglücksfall, der sich am 21. Oktober Abends in Kettenis, bei Cupen, ereignet, erzählt die „Nach. Btg.“ folgendes: Ein junger Zollbeamter, der von seinem Dienst nach Hause zurückgekehrt war, beschäftigte sich damit, sein Dienstgewehr, einen Hinterlader, zu entladen. Bei dieser Manipulation ging indeß der im Laufe befindliche Schuß los, fuhr in die Decke des Zimmers, durchschlug dieselbe und drang einem in dem darüber befindlichen Zimmer wohnenden Weber, der sich gerade gebückt hatte, um einige in Unordnung gerathene Fäden an seinem Webstuhl wieder zu ordnen, in den Unterleib. Der Schwerverwundete liegt auf den Tod darnieder.

„**Erschossen, erhängt und ertränkt**“ zu sein, so erzählt die „Bonner Zeitung“, konnte sich in seinem Memoiren der französische Kolonel, später Brigadier

Moret, rühmen, der in Spanien während der napoleonischen Kriege wunderbare, aber beglaubigte Abenteuer erlebte. Mit den drei Todesarten hatte es folgende Bewandniß. Eines Tages wurde er von Guerillas ergriffen und sollte mit zwölf Kameraden erschossen werden. Man stellte die Verurtheilten an eine Mauer und gab auf sie Feuer. Moret war nicht getroffen, warf sich aber zur Erde und stellte sich tod. Als die Guerillas abgezogen waren, stand er auf und kam glücklich zu seinen Landsleuten. Vier Wochen nachher wurde er abermals gefangen; dieses Mal henkte man ihn. Der Knoten war jedoch nicht gehörig geschürzt, auch kamen Manen zeitig genug, um die Spanier zu verschrecken und ihn noch lebend abzuschneiden. Sechs Monate später fiel er zum drittenmal in die Hände der Feinde, welche ihn dann in die Guadiana warfen. Sie sahen ihn unter sinken, und zogen jubelnd ab. Moret aber war, wie die Kriesslegende erzählt, ein allzu vorzüglicher Schwimmer, um sich nicht zu retten. Fort und fort tauchend und unter dem Wasser schwimmend, erreichte er das jenseitige, walbige Ufer, wo er sich seiner Bände entledigte. Seitdem wurde der Kolonel Gegenstand des Aberglaubens; die Guerillas flohen ihn, wo er sich zeigte, man dichtete auf ihn Romangen, in denen man ihn als den leibhaftigen Höllenfürsten bezeichnete. Es hieß, er sei fest, und der Tod vermöge ihm nichts anzuhaben. Dieser Aberglaube rettete ihn, als die Spanier sein Regiment in Logrono überfielen und schon siegreich waren. Aus dem Schlafe aufstehend, stürzt er mit gezücktem Säbel auf die Straße. Sein Anblick lahmt die Kraft der Feinde; sie fliehen mit dem Geschrei: „Der Teufel ist da, der Unverlegliche, der Dämon!“ Und die schon besiegten Franzosen bleiben Herren von Logrono.

Eigenthümliche Stellung. „Mitbürger“, sagte ein amerikanischer Redner, der auf einem Faß an einer Straßenecke stand, „meine Stellung zu dieser Frage ist eine eigenthümliche.“ In diesem Augenblick fiel der Boden des Faßes ein, der Redner versank darin in Gestalt des Buchstaben V, und die Menge fand seine eben ausgesprochene Ansicht äußerst treffend.

Der vertrauteste Klang. „Stehen Sie früh auf, Frau Jones?“ — „Nein, ich kann meinen Mann nie vor zwölf aus dem Bett bringen. Ich habe Weckeruhren, Plazpatronen, Glockengeläute versucht, aber er schläft wie ein Todter.“ — „Sie sollten es so machen, wie ich es meinem Gatten anstelle. Ziehen Sie den Korfen aus einer Bierflasche und Ihr Mann wird sofort auf seinen Füßen stehen.“

Ein Professor befand sich in einer Gesellschaft und war beim Essen sehr zerstreut. Ein nebenstehender Herr machte ihn aufmerksam: „Aber, Herr Professor, Sie nehmen ja den Braten mit den Fingern!“ — Professor: „Ach so, entschuldigen Sie, ich glaubte, es wäre Spinat!“

Langlebig. Ein Irländer wurde von einem Londoner Arzt behandelt. Dieser sah ihn forschend an und fragte endlich: „Ist Ihre Familie eine langlebige gewesen?“ — „Langlebig“, entgegnete der Kranke nachdenklich. „Ich will Ihnen, Herr Doktor, sagen, wie es damit steht. Unsere Familie ist im Westen Irlands zu Hause und das Alter meiner Vorfahren hing ganz und gar von den Richtern und den Geschworenen ab, die ihnen den Prozeß machten.“

Redaktion, Druck und Verlag von C. Biese Ahrensburg.

weiten Augen in das Zimmer getreten war und über ihre hausmütterlichen Gedanken auf dem besten Wege war, mehr und mehr zu vergessen, was vorgefallen? Gar nichts. Aber es sah Alles so hübsch sauber aus, nur das Blättchen Papier auf dem Fußboden störte die Harmonie. Das konnte sie nicht mehr liegen sehen, sie mußte es aufheben. Und was war denn Großes dabei?

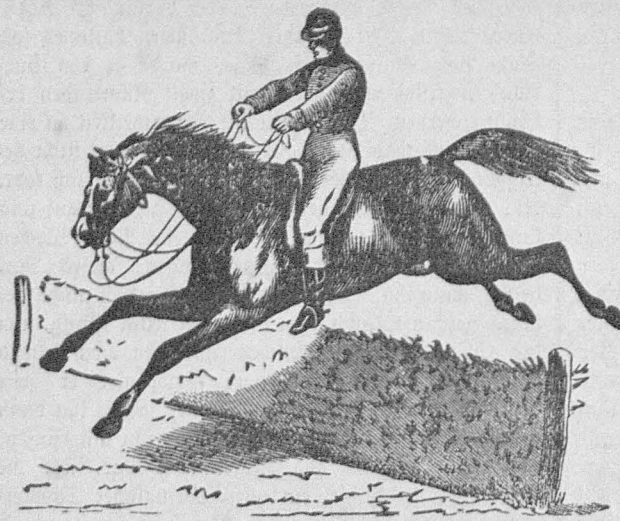
Mit recht spitzen Fingern griff sie aber doch nur danach und da hatte sie das Stückerchen. Dort hin ging der Weg in den Korb zu dem Uebrigen. Ach, den Weg kannte Fanchon wohl, doch der Arm legte ihn nicht zurück. Auf der Rückseite des Papiers befanden sich noch Schriftzüge, die jetzt im Licht durch dasselbe hindurch schimmerten. Nein, da durfte sie es doch nicht fortwerfen, dort auf dem Pult mochte es liegen bleiben. Da lag es auch schon, aber nun lag die weiße Rückseite nach unten und es zeigten sich auf der Oberfläche deutlich die Buchstaben, und ehe Fanchon es recht wußte, hatte sie es gelesen, was darauf stand. Eigentlich gab es nicht viel zu lesen, es waren meist nur krause verschlungene Schnörkel zu erblicken, und in denen standen nur zwei Worte, aber sie lauteten: „Fanchon Nordmann.“ „Fanchon Nordmann!“ so flüsterte auch die vor sich hin, welche damit gemeint war. Sie streckte den Arm wiederum nach dem Blättchen aus, als solle es nun endlich dem Papierkorbe übergeben werden. Auf halbem Wege aber wurde die Bewegung wieder unterbrochen. Fanchon schlug beide Hände vor das Gesicht und warf sich in den Lehnstuhl vor dem Schreibtisch. — Diesmal aber weinte sie nicht.

Ganz geraume Zeit saß sie so, und als sie endlich wieder aufblickte, da sah sie glühend roth im Gesicht aus. Das Papierblättchen aber faltete sie sorgfältig zusammen und verbarg es in ihrem Kleide. Ein unberufenes Auge könnte es hier erblicken und das dürfte um keinen Preis sein. Sagen, als habe sie einen Diebstahl begangen, blickte sie um sich und dann auch zum Fenster hinaus, gerade — in Paul Reinhardts Gesicht, der in diesem Augenblick am Fenster vorüber schreiten wollte. Hatte er Alles gesehen? Sie erschrak darüber so, daß alles Blut aus ihren Wangen wich. Doch auch dem jungen Manne vor dem Fenster, der verstimmt und unruhig die kleine Gasse benutzte hatte, um einen Augenblick aus dem Hause zu kommen, erging es nicht anders. Er war starr, als er Fanchon hier erblickte, wenn ihm auch sofort klar war, daß außer ihr sich Niemand im Zimmer befand. So standen sie einige Sekunden schweigend einander gegenüber, bis endlich Paul den Hut lüftete und schweigend seinen Weg fortsetzte. Er wollte zum Thurme gehen, um Fanchon noch einmal vor der Abreise zu sprechen oder doch zu sehen, in die sein Vater auf sein heftiges Drängen endlich gewilligt. Jetzt dachte er nicht mehr daran, er war nur zufrieden, daß ihm die Reise bewilligt war. — Eine Komödie war es doch gewesen! Hedwig hatte Recht gehabt. Und Fanchon? Der schwindelte der Kopf, sie stürzte aus Zimmer und Haus und kam schier athemlos im Thurmtübchen an, von Hector mit lebhaften Freudenbezeugungen empfangen. Doch sie kümmerte sich heute weniger als sonst um den treuen Freund, sie rückte

sich einen Stuhl vor das Bild des Waters und blickte lange Zeit zu ihm mit gefalteten Händen hinauf. —

XIV.

Es war eine stille, friedliche Sommernacht. Mitternacht war schon vorüber und die Spaziergänger, welche selbst in später Stunde noch auf der Promenade, die den ehemaligen Festungswall um die Stadt krönte, gelustwandelt waren, hatten längst den Heimweg aufgesucht und die Betten. Aus den Häusern, welche an die Promenade grenzten, drang nicht ein einziger Lichtstrahl, in tiefem Schlummer lag die ganze Stadt und nur zuweilen erscholl in den einsamen Straßen das Horn des Wächters. Auch vom Thurm herab glänzte kein Lichtschimmer mehr. Doch selbst der alte Bau war vom Mondlicht so hell beleuchtet, daß man sehr gut die Fenster dort oben erkennen konnte. Dann und wann strich ein Wölkchen über die flimmernde Mondfläche hinweg und dann warf es auch einen Schatten auf das alte Gemäuer. Wunderliche Figuren schienen dann herauf und hinunterzuhuschen, und vielleicht hätten nicht viele aus der Stadt um diese Zeit in oder auf dem Thurme gewacht. Troßdem er so lange nun schon bewohnt war, blieb er doch noch immer etwas verrufen und mancher wollte Kettengerassel aus den alten Kellern unter dem Thurm haben heraufschallen hören. Freilich, Fanchon und ihr Vater hätten von alledem am besten Zeugniß müssen geben können, aber sie vermochten es doch nicht, weil ihre Ruhe noch nie gestört war. (Fortsetzung folgt).



Niederländischer Circus

in Ahrensburg im Saale des Herrn E. Kröger.

Hierdurch erlauben wir uns einem hochgeehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir mit unserer

Kunstreiter-Gesellschaft

bestehend aus 30 Schul-, Freizeit- und Manege-Pferden edelster Race und ebenso zahlreichem Personal, worunter sich Specialitäten I. Ranges befinden, hier eingetroffen sind. Die Vorstellungen bestehen in der höheren Reitkunst, Schulreiten, Manöver-Quadrillen, Ballet und Ausstattungs-Pantomimen. Die Gesellschaft giebt am

Dienstag, den 28. d. M., Abends 8 Uhr,

die erste große Vorstellung.

Ganz besonders machen wir das Publikum darauf aufmerksam, daß wir

nur sechs Vorstellungen

geben. Es findet jeden Abend eine Vorstellung statt. Sonnabend Nachmittag findet eine extra große Kinder-Vorstellung statt bei ermäßigten Preisen. Sonntag finden die 2 Abschieds-Vorstellungen statt, die erste Nachmittags 4 Uhr, die zweite Abends 8 Uhr. Preise der Plätze: 1. Platz 1 Mk. 20 Pf., 2. Platz 80 Pf., Stehplatz 40 Pf. Kassen-Eröffnung 1/28 Uhr. Anfang der Vorstellung 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Mark van Oss & Blumenfeld.

† † †
Todes-Anzeige.
 Heute Nachmittag 5 Uhr entschlief sanft nach schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Schwester
Mathilde Priehn,
 auf's Innigste betrauert und schmerzlich vermisst von ihrer Schwester, Bruder und Familie.
 Ahrensburg, 25. Oktober 1884.

Bekanntmachung.
 Die Post mittels Privat-Personenfuhrwerks zwischen Ahrensburg und Wohldorf erhält vom 1. Nooember d. J. an folgenden Gang:
 Von Ahrensburg wie bisher.
 Von Wohldorf 5 Uhr Abends
 in Holsbüttel 5 Uhr 40 M. "
 in Ahrensburg 6 Uhr 30 M. "
 Ahrensburg, 27. Oktober 1884.

Postamt.
 Sellhorn.

Auctions-Bekanntmachung.
 Am Sonnabend, 1. November d. J., Vormittags 10 Uhr cr., werden in der Gastwirtschaft Sassebeck in freiwilliger Auktion folgende Hauptgegenstände event. unter Credit-Bewilligung meistbietend verkauft:
 2 Pferde, 5 Kühe, 1 Schwein, Hühner, Heu, Roggen-, Hafer- und Buchweizenstroh, 1 Quantum Dung, 4 Wagen, 2 Paar Eggen, 1 Pflug, 1 Häckselmaschine, 1 Rübenschneider, Pferdegeschirr, Arbeits- und sonntägliches, Schankgeräth, 1 Orchester, Bänke, Stühle, Tische, 1 Sopha, eine Nähmaschine, Küchengeräth, sowie 1 Stallgebäude zum Abbruch zc.
 Kaufliebhaber werden hierzu eingeladen.
 Langstedt, 20. October 1884.
Oehlers,
 Auktionator.

Angler Viehwaschpulver,
 angefertigt seit 1866 in der Apotheke zu Satrup in Angeln.
 Das bewährteste und zuverlässigste Mittel zur Beseitigung des Ungeziefers. Packete für 50 Pfg. u. 1 Mk. mit einer Beilage: Die Wichtigkeit der Hautpflege beim Rindvieh.
 Zu haben in der **Apotheke in Süfeld.**

Damen-Winter-Paletots und Regenmäntel
 empfiehlt in großer Auswahl
P. Taddiken.
 Ahrensburg.

Die **Allgemeine Kranken-Kasse** für das adelige Gut **Ahrensburg** (eingeschriebene Hilfskasse) wird, nachdem das Kassenstatut nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter umgeändert und die Genehmigung der königlichen Regierung erhalten hat, zum Beitritt empfohlen. Die Kasse zahlt bei einem Beitrag von 15 Pf. wöchentlich ein Krankengeld von 1 Mk. 20 Pf. per Arbeitstag und liefert freie ärztliche Behandlung und Medicamente. Anmeldungen zur Aufnahme nimmt entgegen
 Der Vorsitzende **P. C. Lange.**
 Ahrensburg, 23. Oktober 1884.

Verloren
 von dem Unterzeichneten am Sonnabend Abend bei Scheunwerben seines Pferdes auf dem Wege vom Posthause nach seiner Wohnung eine **Pferdedecke.**
 Ahrensburg. **Drenkhahn,**
 Landbriefträger.

Ostpreussische Dienstboten
 empfiehlt zur dortigen Abgangszeit (Martini). Lohn: für Mädchen 90 M., Volknechte 90 M., Halbnechte 75 M., excl. Reisekosten.
 Zufolge vielfach gemachter Anmeldungen werden gutempfohlene Leute für alle Branchen besorgt, jedoch werden geeignete Aufträge baldigst erbeten.
C. H. Schmüser,
 Agent.
 Todendorf bei Ahrensburg.

Arthur Sommer,
 Butter, Eier, Schinken, Schmalz
 en gros.
HAMBURG.
 Eine Partie vom hiesigen Landgebiet bezogener **Bettfedern**
 hat billig zu verkaufen
 Ahrensburg. **H. Peemöller.**

Grösste Berliner Uhren-Fabrik.
 Schwere goldene Herren-Uhren mit Aufzug ohne Schlüssel.
 Vorzügliche goldene Damen-Aufzug-Uhren in schönen Mustern, zu Geschenken passend.
Billige schöne Regulateure.
 Anfertigung stylgerechter Gehäuse innerhalb 8-10 Tagen.
 Illustrierte Preislisten u. nähere schriftliche Auskunft gratis u. franko.
C. Jägermann, Hoflieferant, Berlin,
 70. Friedrichstraße 70.

Zur **Herbst-Saison**
 bringe mein Lager von **Floconee, Double, Buckstin, Kleiderstoffen, Parchend, sowie Zwiststoffe** zu Hauskleidern in gütigste Erinnerung.
 Ahrensburg. **P. Taddiken.**
 Anfertigung von **Herren-Garderoben** nach Maß in kurzer Frist unter Garantie des Passens. **D. D.**

Kuchen-Syrup,
 echten Hamburger,
 empfiehlt
 Ahrensburg. **C. Pahl.**

100 Schweine
 werden zu der Mast in den königl. Gehögen Ochsenkoppel und Okenrade von circa 200 Hektar vom 1. Nov. d. J. bis zum 1. März 1885 gegen wöchentliches Weidgelt von 30 Pf. pro Kopf in Weide zu nehmen gesucht von
J. Scharnberg,
 Todendorf.

Schadendorff's Hotel, Ahrensburg.
 Am Mittwoch, 29. Oktober:
Grosses Concert,
 ausgeführt von der 20 Mann starken Kapelle des Hannoverischen Husaren-Regiments No. 15.
 Dirigent **C. Ludewigs.**
 Nach dem Concert:
Ball.
 Entree für Concert a Person 50 Pf., zum Ball für Herren 1 Mark.
 Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang des Concertes 6 1/2 Uhr — des Balles 9 1/2 Uhr.
 Programme an der Kasse.
 Hierzu ladet freundlichst ein
H. Schadendorff.

Das Wunderbuch
 (6. und 7. Buch Moses) enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie auch das vollständige sieben Mal versiegelte Buch, verleiht franco für 5 Mk.
R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Nach Vorschrift d. Universitäts-Professors Dr. Harless, Kgl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:
Stollwerck'sche Brust-Bonbons
 seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.
Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.
 Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften u. Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Wochenbericht
 von Arthur Sommer, Hamburg.
 Hamburg, 24. October.
 Butter. Obgleich die Zufuhren im Allgemeinen nicht groß waren, so waren doch nur feinste frische Qualitäten knapp und gut zu lassen. Für die abweichenden Sorten bestand nur wenig Nachfrage und geringe Waaren blieben ganz vernachlässigt.
 Notirungen per 100 Pfd. franko hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Wance 16 Pfd.:
 Ia. hollst. u. verwandte Hofbutt. M. 140-142
 Ia. mecklenburger 135-140
 IIte. Sorte Hofbutter "Markt" 120-130
 fehlerhafte " " 100-115
 Bauernbutter " " 105-120
 Schmalz behauptet. Amerikan. Original in Tierces M. 39-40 1/2, Hamb. Raffinerie in 1/3 Lo. M. 41-43 1/2.